

Briefe an die Herausgeber

Angepasste Professoren

Jeder Satz ein Treffer! Heike Schmall hat mit ihrer Kritik am mutlosen Professor den Nagel auf den Kopf getroffen (F.A.Z. vom 1. April). In meiner eigenen Zunft, der Politikwissenschaft, ist in der Tat festzustellen, dass sich nur wenige Kollegen öffentlich jenseits des anerkannten Mainstreams äußern und ausgetretene Pfade in Frage stellen. Mutlosigkeit hat gleichwohl eine Reihe von Ursachen. Dazu gehört der gesellschaftliche Konformitätsdruck, der natürlich auch in den Reihen der Professoren angekommen ist.

Wer als Doktorand zum Realismus arbeitet, hat alle Chancen, niemals berufen zu werden. Ergebnis: Die Zahl der Vertreter des Realismus in Deutschland ist überschaubar, man kennt sich. Wer wiederum zur chinesischen Innenpolitik forscht, der wird sich sehr genau überlegen müssen, wie hart seine Kritik an der Volksrepublik ausfallen darf – etwa in der Tibet-Frage. Es droht die Verweigerung von Einreisegenehmigungen. Ergebnis: Namhafte China-Forscher in Deutschland meiden heikle Themen, mit denen sie Peking über Gebühr verärgern könnten.

Es spricht zudem Bände, dass es der australische Historiker Christopher Clark war, der die seit der Fischer-Kontroverse aus den sechziger Jahren sehr einseitige Sichtweise der Ursachen des Ersten Weltkrieges aufgeweicht hat. Nach „Die Schlafwandler“ (2013) trauten sich plötzlich auch vermehrt deutsche Historiker, Verfehlungen Frankreichs, Großbritanniens, Russlands, Österreich-Ungarns und Serbiens offener zu diskutieren.

Eine gewisse Gleichgültigkeit mag den einen oder anderen Kollegen auch im Angesicht der Lage an der eigenen Hochschule erfassen. In der Politikwissenschaft ist mindestens ein Drittel der Studenten weitgehend bis komplett studienunfähig. An dieser Stelle macht sich eine zu laxen Gymnasialausbildung bemerkbar, die politischem Druck folgt und mittlerweile über 50 Prozent eines Jahrgangs die allgemeine Hochschulreife verleiht (25 Prozent wären angemessen). So gelangen reihenweise schlechte Schüler an die Universitäten, die dort zu schlechten Studenten werden und erhebliche Kräfte des Apparats binden.

Das Lamento der Professoren ist an diesem Punkt überdeutlich zu hören, doch was folgt daraus? Ein paar Kostproben aus Klausuren und Vorlagen meiner Studenten: Die internationale Politik befindet sich in der „Krise“; diese sei „schwehr“; viele Dinge blieben ein „Rät-

zel“. Vor allem die deutsche Sprache! Was sollen wir angesichts dieser Entwicklung machen? Nicht einmal geschätzte zehn Prozent der Studenten beherrschen die Regeln der Interpunktion. Nur wenige können „das“ und „dass“ unterscheiden. Satzbauschwierigkeiten sind in fast jeder Ausarbeitung zu finden, viele Studenten können innerhalb eines Satzes nicht einmal Singular- und Pluralbezüge erkennen.

Ist es ein Wunder, wenn Professoren sich irgendwann in die innere Emigration verabschieden? Einige gehen sogar noch einen Schritt weiter: Um Ärger mit ihrer Kundschaft zu vermeiden, passen sie sich dem studentischen Druck an, der auf die Senkung von Leistungsstandards zielt. Als 2012 die Verlängerung meiner Trierer Juniorprofessur anstand, fiel die Evaluation zunächst positiv aus. Innerhalb des Fachbereichsrats votierten dann jedoch die studentischen Vertreter gegen mich. Die Begründung: „Professor Wagener verbreitet in seinen Vorlesungen Angst.“ Das Verfahren wurde sofort gestoppt, der Juniorprofessor zur Rede gestellt.

Ich bat darauf die Kollegen, doch einmal zu ergründen, was „Angst“ inhaltlich bedeutet. Die Antwort der studentischen Vertreter: Die Teilnehmer der Vorlesung müssten pünktlich zu Beginn der Veranstaltung erscheinen und die Texte gelesen haben. Um diese Vorgaben zu neutralisieren, gab es im Vorlesungsraum eine gegen mich gerichtete Flugblattaktion. Einzelne Mitglieder des Fachbereichsrats zeigten Verständnis für die Beschwerden. Bereits einige wirre Aussagen von in diesem Fall sogar sehr schlechten Studenten reichten aus, die Evaluation der Juniorprofessur mit anderen Augen zu sehen. Anpassung hat viele Facetten.

Je größer die Nähe des Professors zu historisch, sozial, religiös oder politisch heiklen Themen ist, desto mehr Druck wird er aushalten müssen, wenn er sich öffentlich jenseits vom Mainstream akzeptierter Meinungen äußert. Nicht nur der Osteuropa-Historiker Jörg Baberowski hat dies erfahren. Der Druck kommt von allen Seiten: von unreifen Studenten, intoleranten Kollegen, sich verweigernden Fachzeitschriften, von auf das eigene Wohl bedachten Universitätsleitungen und sogar von Regierungsvertretern. Der angepasste Professor ist letztlich ein Spiegelbild bildungspolitischer Fehlentwicklungen und demokratischer Defizite der Gesellschaft.

PROFESSOR DR. MARTIN WAGENER,
BRÜHL UND HAAR